

Zitierhinweis

Lämmle, Rebecca: Rezension über: Laura Carrara, L'indovino Poliido. Eschilo, Le Cretesi – Sofocle, Manteis – Euripide, Poliido, Roma: Edizioni di storia e letteratura, 2014, in: *Museum Helveticum*, 73(2016), 2, S. 230-231, DOI: 10.21245/rec.ant.87657076



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Fazit, Constantins Respekt vor den Bischöfen in seinen Briefen und die christenfreundlichen Massnahmen nach dem Sieg über Maxentius suggerierten, dass er ab 312 die ihn schützende «höchste Gottheit» zumindest für sich mit dem christlichen Gott identifizierte (S. 73). Deutlich bezieht Pietri Stellung gegen angebliche arianische Tendenzen Constantins in seinen letzten Lebensjahren (S. 95) und argumentiert überzeugend, Constantin habe sich damals gegen Athanasius nicht als Theologen, sondern als Unruhestifter gewendet.

Die Fussnoten sind ausführlicher als bei Schneider/Bleckmann, bieten einen soliden knappen Kommentar und betreffen historische Hintergründe wie literarische Motive und Strukturen. Irrtümer und Auslassungen des Eusebius werden klar markiert (z. B. die Legende, Constantin sei erst kurz vor Constantius' I. Tod an dessen Hof angekommen, S. 210). Bei «l'été 31» (S. 245, n. 2) ist eine Ziffer der Jahreszahl verlorengegangen. Samuel Zinsli

Sabina Castellaneta: Il seno svelato ad misericordiam. Esegisi e fortuna di un'immagine omerica.

Biblioteca della tradizione classica. Cacucci, Bari 2013. 175 p.

Es mag erstaunen, dass vor Sabina Castellaneta (C.) das Motiv der entblößten Brust, die Mitleid erzeugen soll, nicht wirklich im Detail studiert worden ist. Das Buch von C. ist eine erste wichtige Grundlage zu diesem Thema. C. beschränkt sich zwar noch auf die griechische Literatur, berücksichtigt aber den archäologischen Befund und stellt ihn in einen kulturellen Dialog mit den Texten. Im ersten Kapitel (S. 13–48) werden verschiedene Begriffe auf ihren semantischen Gehalt hin überprüft. So wird überzeugend aufgezeigt, dass sich *κόλπος* in archaischer Zeit nicht auf die weibliche Kleidung bezieht. Ob jedoch die Epitheta *βαθύκολλπος* und *βαθύζωος* vom Publikum tatsächlich auf die Prokreationsfähigkeit der Frauen bezogen wurden (S.20–22) und nicht längst schon zum *epitheton ornans* verflacht waren, bleibt zweifelhaft; man vermisst dazu einschlägige Darstellungen in der bildenden Kunst. Das zweite Kapitel (S. 49–59) diskutiert das Stesichorosfragment *PMGF S 13*, wo die erste nachhomerische Bezeugung des Bildes der entblößten Brust zur Mitleidsregung festgemacht werden kann (mit interessanten Konjekturen). Im dritten Kapitel (S. 61–80) fokussiert C. ihre Aufmerksamkeit auf Klytaimestra und die Darstellung des Muttermordes auf der Vase des Würzburger Malers (H 5739), die auch den Einband zielt. Man wird ihr zustimmen, dass der dargestellten Szene Euripides' *Elektra* und nicht Aischylos' *Choephoron* zugrunde liegen dürfte (da man die Vase um 330 v. Chr. datiert, war dies gewissermassen zu erwarten). Mit Euripides' *Phönizierinnen* und Iokaste ist das Entblößen der Brust endgültig zum kanonischen Bild geworden, das sodann über die Person von Helena sowohl von Euripides als auch von Aristophanes weiter dekliniert wird (Kapitel 4: S. 81–106). Im fünften Kapitel (S. 107–117) wird schliesslich das Nachleben dieses episch-tragischen Bildes in der griechischen Literatur beleuchtet. Ein ikonographischer Appendix von C. Roscino zur Helena *φαινομηρίς* rundet die gelungene, gut recherchierte und trotzdem angenehm zu lesende Studie schön ab. Orlando Poltera

Laura Carrara: L'indovino Poliido. Eschilo, Le Cretesi – Sofocle, Manteis – Euripide, Poliido.

Edizioni di Storia e Letteratura, Roma 2014. XXIV, 497 S.

Der wandernde Seher Polyidos aus Korinth ist Protagonist in einem aussergewöhnlichen Mythos (Apollodor, *Bib.* 3,17–20; Hygin, *Fabel* 136): Indem er eine besonders treffende Analogie für eine Kuh findet, die dreimal am Tag die Farbe wechselt, wird er von König Minos auf Kreta als derjenige identifiziert, der einem Orakel zufolge Minos' vermissten Sohn Glaukos auffinden werde: Indem er weitere Naturerscheinungen beobachtet und richtig deutet, entdeckt Polyidos nicht nur den Jungen, der in einem Honigfass ertrunken ist, sondern zugleich ein Mittel, ihn wieder zum Leben zu erwecken: Er beobachtet eine Schlange, die eine tote Schlange wiederbelebt, indem sie ihr ein wundersames Kraut auflegt; dieselbe Therapie wirkt bei Glaukos. Gemäss Hygin von Minos reich beschenkt, wird der Polyidos der *Bibliotheca* sodann aufgefordert, Glaukos die Sehergabe einzufliessen; was er tut, aber rückgängig macht.

Jeder der drei grossen attischen Tragiker hat aus diesem Stoff (oder Teilen davon) ein Drama verfasst – Aischylos *Kreterinnen*, Sophokles *Manteis* (*Die Seher*) und Euripides *Polyidos* – die Stücke sind indes alle nur noch in wenigen Fragmenten erhalten. In diesem ausserordentlich gelehrten

und detailreichen Buch – der überarbeiteten Fassung ihrer im Jahr 2012 an der Università Ca' Foscari in Venedig verteidigten Dissertation – legt Laura Carrara (C.) die Fragmente dieser drei Dramen und Testimonien dafür in einer neuen, mit kritischem Apparat und italienischer Übersetzung versehenen Edition vor. Die einzelnen Stücke sind mit langen Einleitungen und umfangreichen Kommentaren versehen, in denen die Doxographie zu sämtlichen zur Sprache kommenden Texten in minutiösem Detail aufgearbeitet ist. Das Buch beginnt mit einer Einleitung zur Figur des Polyidos in der antiken Literatur und der bildenden Kunst. In zwei Appendices finden sich (I.) die Fragmente unsicherer Zuweisung und (II.) die kurze Diskussion eines isolierten und wenig bekannten Moments der modernen Rezeption des Polyidos-Stoffs: die deutsche Tragödie *Polyidos* von Johann August Apel aus dem Jahr 1805. Es ist eine Freude (und gutes Karma), dass C. Polyidos wieder zum Leben erweckt hat.

Rebecca Lämmle

Malika Bastin-Hammou/Charalampos Orfanos (éds): **Carnaval et comédie. Actes du colloque international organisé par l'équipe PLH-CRATA les 9–10 décembre 2009 à l'Université de Toulouse-Le Mirail.** Presses Universitaires de Franche-Comté, Besançon 2015. 210 p.

Le volume rassemble dix contributions présentées lors d'un colloque organisé à l'occasion des trente ans du livre de J.-Cl. Carrière, *Le Carnaval et la politique*. M. Bastin-Hammou rappelle en introduction la fortune de cet ouvrage qui, malgré ses allures modestes, a renouvelé les lectures de la comédie ancienne en plaçant durablement au centre des réflexions sur le genre les notions de «fonction carnavalesque» et d'«utopie politique». Dans son étude, R. Rosen met en question la filiation entre obscénité rituelle et obscénité théâtrale; l'une et l'autre seraient des phénomènes parallèles, qui ne déploient pas les mêmes effets et ne reposent pas sur un même mode de *mimesis*. I. Ruffell, exploitant notamment le concept de «réalisme grotesque» repris à Bakhtin, souligne le caractère paradoxal du corps comique dont les exagérations sont des composantes du monde irréel que construit la comédie, mais aussi le reflet des nécessités bien réelles (alimentaires, sexuelles) de la vie. Aristophane est au cœur des cinq contributions qui suivent. En prenant pour exemple les *Nuées*, P. Judet de La Combe analyse les différentes strates de référentialité à l'œuvre dans le langage de la comédie. R. Saetta-Cottone, après une utile introduction sur les lectures «bakhtiniennes» de la comédie ancienne, montre le dialogisme qui s'instaure entre comédie et tragédie en mettant en parallèle l'accusation portée contre Euripide dans les *Thesmophories* et celle portée par Cléon contre Aristophane dans les *Acharniens*. A.M. Andrisano réunit une série d'indices qui lui permettent d'affirmer que le chœur des grenouilles dans la pièce homonyme était bien visible du spectateur (et non pas caché derrière la *skéné*) et qu'il exécutait une danse parodiant le nouveau dithyrambe. G. Jay-Robert analyse les références aux yeux dans le théâtre d'Aristophane et montre que l'œil n'y est pas destiné à voir ou à donner accès à une connaissance qui demanderait à être dévoilée, mais plutôt à être vu et à refléter la réalité construite par l'intrigue. S. Saïd s'intéresse aux figures du barbare dont Aristophane souligne l'altérité linguistique et culturelle, loin de toute remise en question de la supériorité grecque. C'est une incursion au-delà de la comédie ancienne que proposent les deux dernières études. C. Cusset met en évidence, à propos des *Sicyoniens* et du *Dyscolos*, les résonances politiques que peuvent revêtir les intrigues des comédies de Ménandre. M.-H. Garelli montre qu'à Rome ni tragédie, ni comédie, ni mime n'entretiennent, à travers leurs textes, de lien générique avec la critique politique, mais c'est le contexte de la représentation et l'interaction entre l'acteur et le public qui permettent à la satire d'émerger à partir du texte.

Les contributions réunies dans ce volume ouvrent de nombreuses pistes dont on regrettera simplement qu'elles n'aient pas davantage convergé vers des problématiques partagées. À cet égard, le point d'ancrage offert par le livre de Carrière aurait dû permettre une plus grande homogénéité.

Pierre Voelke

Johanna Hanink: Lycurgan Athens and the Making of Classical Tragedy. Cambridge University Press, Cambridge 2014. XIII, 280 p.

In dieser intelligenten und luzid geschriebenen Studie vollzieht Johanna Hanink (H.) unter Berücksichtigung der literarischen, epigraphischen und archäologischen Evidenz nach, wie die Kanonisie-